Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Rade-ormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 294 | Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe (34 mm breit) 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig. — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver, Freitag, den 16. Dezember | Erscheint wöchentlich 6 mal. Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild", „Des Landmanns Sonntagsblatt", „Herd u. Scholle". — „Für unsere Frauen" und „Spiel und Sport". — | 1927

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten sowie die Beilage „Am Abend".

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der Preußische Landtag hat die Besoldungsreform für die preußischen Beamten endgültig angenommen. Dagegen stimmten nur Kommunisten und Wirtschaftspartei.

* Die Schlichtungsverhandlungen im Eisenkonflikt sind in Düsseldorf in geheimer Sitzung fortgesetzt worden.

* Braunschweig hat eine neue Regierung erhalten. Der Ausfall der letzten Wahlen wirkte sich dahin aus, daß der Landtag ein Kabinett, bestehend aus drei Sozialdemokraten, an Stelle der bisherigen Rechtsregierung wählte.

Diener des Staates.

Kommt sie? Kommt sie nicht? Das Rätselraten darüber geht weiter, ob nun — allmählich und recht langsam natürlich! — etwas aus der Reichsverwaltungsreform wird oder nicht. Selbst daß die schon im November angekündigte Konferenz der Ministerpräsidenten aller deutschen Länder nun wirklich und wahrhaftig stattfindet, daß die Einladungen zu ihr bereits ergangen sind, ist an sich noch längst nicht durchschlagend angesichts der fast täglich sich neu zeigenden Gegensätze. Unerbittlich wird, was die eine Seite, die eine Partei vorschlägt, von der Gegenseite, der andern Partei verworfen und als Ungeheuer in die Wolfsschlucht gestürzt. Will der Reichskanzler also irgend etwas erreichen, so wird er sehr vorsichtig sein müssen angesichts der sogenannten „Mentalität", ein Fremdwort, für das man höchstens die deutsche Bezeichnung „Stimmungen und Verstimmungen" wählen kann.

Vorsichtig und recht unbestimmt ist daher auch die Erläuterung, die Dr. Marx seiner Einladung an die Ministerpräsidenten beifügte. Er stellt drei Punkte auf die Tagesordnung, die sich aber auch theoretisch kaum voneinander trennen lassen: Zuständigkeit und Aufgabenverteilung zwischen Reich und Ländern, dann Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzpolitik und schließlich: Verwaltungsreform im Reich und in den Ländern. Das Verhältnis des Reiches zu den Ländern und der Länder untereinander — welch eine Fülle von Problemen, aber auch wie verschieden die Ansichten. Auch die Aussichten auf das, was schließlich und ob es zustande kommt.

Die Zeiten ändern sich, mit ihnen die Menschen. Deutschland ist anders, ganz anders geworden, seit Bismarck die alte Reichsverfassung schuf. Durch die Revolution wurden dynastische Bande gesprengt; aber schon der Krieg, in dem es doch nur deutsche Truppen gab, hat so manchen landsmannschaftlichen Gegensatz ausgeglichen. Dazu kommt die wirtschaftliche Not, der finanzielle Druck von außen her, der alle Deutschen gemeinsam trifft. Das drängt zur Beseitigung mancher Schranken, deren Erhaltung historische Tradition liebevoll fordert, deren Beseitigung die finanzielle Not dringend erheischt. Wir wollen gewiß alle keinen Zentralismus nach französischem Muster, wo Paris alles beherrscht, eine kulturelle Uniformierung eingetreten ist, die der gesamten deutschen Entwicklung scharf widerspricht. Aber so manches steht hier doch hindernd im Licht des Fortbestehens, obwohl es den dicken Staub überholter Vergangenheit auf sich trägt. Es ist auch ein durchaus zu begrüßender Gedanke, der oft allzu großen Bewilligungsfreudigkeit deutscher Parlamente und einem oft recht kostspieligen „Ressortpatriotismus" — um einen Ausdruck Bismarcks zu gebrauchen — in den Ministerien eine Schranke dadurch zu setzen, daß dem Reichsfinanzminister und seinen Kollegen in den Ländern größere, vielleicht entscheidende Widerspruchsrechte gegen Ausgabenerhöhungen eingeräumt werden sollen. Das erste und oberste Gebot für uns heißt jetzt: Sparsamkeit in den öffentlichen Ausgaben jeder Art!

Leider ist mit dem Neuaufbau des Reiches der Bureaukratismus durchaus nicht verschwunden. Dr. Marx weist demgegenüber auf die Notwendigkeit hin, durch neue Arten der Verwaltungsformen oder durch Übernahme schon bewährter auf möglichst weite Gebiete die Organisation an die Wirtschaft und ihre Nöte und Bedürfnisse besser anzupassen. Diener des Staates zu sein heißt aber, nicht zum mindesten gerade auf die wirtschaftliche Grundlage des Staates höchstmögliche Rücksicht zu nehmen.

*

Für die vom Reichskanzler angesetzte Tagesordnung auf der Länderkonferenz sind für jeden Punkt Referenten und Korreferenten bestellt. In Aussicht genommen sind folgende Redner: Bürgermeister Petersen-Hamburg, Ministerpräsident von Finckh (Oldenburg), Ministerpräsident Braun (Preußen), Ministerpräsident Held (Bayern), die Finanzminister von Preußen und Thüringen, Höpker-Aschoff und Tölle, die Innenminister von Sachsen und Bayern, Apel und Stützel.

Reichskanzler Marx hat der Einladung eine Erläuterung beigefügt, die es zwar vermeidet, bestimmte Vorschläge zu machen, durch die Art der Anregung aber deutlich zeigt, worauf es der Reichsregierung ankommt.

Zum Programmpunkt „Verhältnis zwischen Reich und Ländern" wird die Frage aufgeworfen, ob die gegenwärtige Abgrenzung der Zuständigkeit und Aufgaben sich für die wachsenden Kriegslasten, welche das Reich unmittelbar zu tragen habe, während die Länder nur mittelbar verpflichtet sind, ausreichen werden. Bei Stillstand oder Rückgang der Konjunktur würde die Aufbringung des Bedarfs der öffentlichen Körper die Wirtschaft zu erdrücken drohen. Eine sachgemäße Lösung von Teilfragen, vor allem von verfassungsrechtlichen Fragen, könne nur bei Einordnung in das Gesamtproblem erzielt werden.

Zum Punkt „Maßnahmen zur Gewährleistung sparsamster Finanzwirtschaft" wird ein gemeinsames Vorgehen aller Regierungen zur Erzielung von Sparsamkeit für notwendig erachtet. Dafür kämen gesetzliche Bindungen grundsätzlicher Art für eine Reihe von Jahren in Frage. Vermieden werden müsse ungleiche Finanzwirtschaft in gleichen und zusammenhängenden Wirtschaftsgebieten. In Frage komme eine Stärkung der Stellung des Finanzministers und seiner Rechte im Ministerrat, eine Selbstbeschränkung des Parlaments durch die Geschäftsordnung, und ein Verzicht auf unbeschränktes Bewilligungsrecht der Parlamente durch das Erfordernis doppelter Beschlußfassung oder qualifizierter Mehrheit.

Zu Punkt „Praktische Verwaltungsreform in Reich und Ländern" empfiehlt der Reichskanzler Konzentration der Verwaltung in den verschiedenen Bezirken, Vereinfachung des Instanzenzuges und der Zuständigkeiten, einheitliche Verwaltung der Verwaltungsgerichtsbarkeit und rationelle Größenabmessung der Bezirke. Bei der Durchführung empfehle sich die Verteilung der Selbstverwaltungsorganisationen. Die gewonnenen Erfahrungen sollten die Landesregierungen untereinander austauschen.

Der Kampf in der Eisenindustrie

Die Schlichtungsverhandlungen im Eisenkonflikt.

Sitzungen hinter verschlossenen Türen.

Nachdem schon am Dienstag die Schlichtungsverhandlungen in Düsseldorf über die Arbeitszeitregelung im Eisenbergbau begonnen haben, wurden sie am Mittwoch fortgesetzt. Von der Schlichterkammer wurde einstimmig beschlossen, vor Abschluß der Verhandlungen über ihren Gang Stillschweigen zu bewahren, um einen ungestörten Verlauf zu sichern.

Die Schlichtungsverhandlungen brachten zunächst die Verlesung des Gutachtens des Generaldirektors von der Porten. Die Arbeitgeberseite legt Wert darauf, möglichst sofort einen Siedsspruch zu erhalten, da am 15. Dezember der letzte Termin für die Kündigungen am 1. Januar 1928 abläuft. Man würde solche, auch wenn sie vorsorglicher Natur sein sollten, von Arbeitgeberseite gern vermeiden. Doch könnte dies nach Ansicht der Arbeitgeber nur geschehen, wenn der Schiedsspruch tatsächlich so erfolgte, daß er die Interessen der deutschen Eisenindustrie voll wahre.

*

Sonderverhandlungen in Siegen.

In Siegen fand die erste von der Siegerländer Schwerindustrie beantragte Stillegungsverhandlung statt. Die Gewerkschaften lehnten bei den Verhandlungen vor dem zuständigen Schlichter jede Aussprache und Erklärung ab, auch deshalb, weil die örtlichen Vergleitungen auf die Durchführung oder Aufhebung der Stillegung keinerlei Einfluß besäßen. Vom Vorsitzenden wurde darauf erklärt, daß er den zuständigen Behörden Bericht erstatten würde und weitere Stillegungsverhandlungen sich hierdurch erübrigten.

Lohnerhöhungen in Oberschlesien.

In dem Konflikt in der weiterverarbeitenden Metallindustrie Oberschlesiens hat die Schlichterkammer unter Vorsitz des ständigen Schlichters, Professor Brahn, einen Schiedsspruch gefällt, nach dem die tariflichen Gehälter ab 1. Januar 1928 um 5,5 Prozent erhöht werden. Die Dauer des neuen Vertrages ist bis zum 30. Juni 1928 mit einer erstmalig am 31. Mai in Kraft tretenden Kündigungsfrist festgesetzt worden. Die Erklärungsfrist der Parteien über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs läuft bis zum 22. Dezember d. J. Auch im Bergbau werden Lohnerhöhungen, und zwar um 80 Pfennig je Schicht, verlangt. Sollten die Arbeitnehmer bis zum 20. Dezember eine Antwort in ihrem Sinne von der Arbeitgeberseite nicht erhalten, so treten sie in den Streik.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsche Einfuhr nach Frankreich.

Die Frage der Neuregelung der Erhebung der 26prozentigen Abgabe vom Wert der deutschen Einfuhr nach Frankreich ist in Paris zwischen deutschen und französischen Sachverständigen besprochen worden. Es handelt sich hier um die Fortsetzung einer vor kurzem eingeleiteten Verhandlung über eine Frage, an deren Lösung auch der Generalagent für Reparationszahlungen, Parker Gilbert, beteiligt ist.

154 Begnadigungen in Anhalt.

Das anhaltische Staatsministerium hatte zum 80. Geburtstage des Reichspräsidenten von Hindenburg die Strafvollstreckungsbehörde angewiesen, die für die Erteilung von Gnadenerweisen in Betracht kommenden Fälle zu ermitteln und demnächst entsprechende Vorschläge zu unterbreiten. Auf Grund der eingegangenen Vorschläge sind nunmehr vom Staatsministerium in 154 Fällen Gnadenerweisungen beschlossen worden. In 34 Fällen erfolgte Befreiung von Freiheitsstrafen, während der Rest sich auf Geldstrafen bezieht.

Anschlußverhandlungen Preußen—Waldeck.

Die bekannten Anschlußverhandlungen befinden sich zurzeit noch im Stadium der Vorbesprechungen, doch ist schon über mehrere Punkte Einigung erzielt. Der Preußische Staat erhält 4100 Hektar Wald und beide Oberförstereien Breizhausen und Gellershausen. Dem zu gründenden Zweckverband verbleiben 18 000 Hektar Wald und einige Domänen. An dem Reingewinn aus dem Bad Wildungen soll der Zweckverband mit 25 Prozent beteiligt sein, erhält aber in den ersten fünf Jahren mindestens 75 000 Mark. Das Arolsensche Realgymnasium wird staatlich und die Wildunger Realschule wird ausgebaut. Preußen übernimmt sämtliche Waldeckschen Beamten.

Gebietsaustausch Sachsen—Thüringen.

Dem Sächsischen Landtag ist die Gesetzesvorlage über den Gebietsaustausch zwischen Sachsen und Thüringen zugegangen. Insgesamt umfassen die für den Austausch nach Thüringen in Betracht gezogenen sächsischen Gebietsteile ein Gebiet von 1778 Hektar 16,6 Ar Fläche mit einer Wohnbevölkerung von 2899 Personen, die dem Freistaat Sachsen zufallenden thüringischen Gebietsteile umfassen ein Gebiet von 1115 Hektar 1,4 Ar Fläche mit einer Wohnbevölkerung von 4849 Personen. Außer um die Gemeinden Liebschwitz und Rußdorf handelt es sich vorwiegend um landwirtschaftliches Gebiet. Der Austausch soll am 1. April 1928 stattfinden.

Litauen.

× **Litauisches Konkordat und Deutschtum.** Soeben wird das von dem Litauischen Staat abgeschlossene Konkordat mit dem Heiligen Stuhl veröffentlicht. Das Konkordat besteht aus 28 Artikeln, die ihrem Inhalt nach demjenigen anderer Konkordate mit rein katholischen Mächten ziemlich ähnlich sind. Von besonderer Bedeutung ist für das Deutschtum Artikel 21, welcher folgendermaßen lautet: Die Bischöfe werden darüber wachen, daß alle Gläubigen den religiösen Beistand in ihrer Muttersprache erhalten gemäß den Regeln der Kirche.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichstagsausschuß für Handelspolitik nahm die Vereinbarung mit Dänemark über Zollerleichterungen für dänische Erzeugnisse an. Ebenso wurden die Zolländerungen für bestimmte Einzelteile zum Automobilbau genehmigt.

Berlin. Zu Ehren des nach den Vereinigten Staaten als deutscher Botschafter gehenden Dr. v. Prittwitz und Gaffron fand in Berlin ein Festessen statt, an dem über 100 hervorragende Persönlichkeiten aus dem In- und Auslande teilnahmen.

Schwerin. Die mecklenburgische Regierung hat am Dienstag beschlossen, für Minderbemittelte, die kurzfristig erwerbslos sind, zu Weihnachten eine Beihilfe von 90 000 Mark zur Verfügung zu stellen. Die Fürsorgebehörden des Landes sind angewiesen, entsprechende Beträge noch vor Weihnachten zur Auszahlung zu bringen.

München. Der Großadmiral von Tirpitz hat sich in Feldafing am Starnberger See angekauft und will künftig seinen Sommerwohnsitz dahin verlegen

Brüssel. Der Senat hat mit 85 gegen 53 Stimmen einen Antrag angenommen, in dem dem neuen Kabinett Jaspar das Vertrauen ausgesprochen wird

London. Im Englischen Unterhaus erklärte Unterstaatssekretär Locker Lampson auf eine Anfrage, daß England das internationale Abkommen über das Gaskriegsverbot und die Verwendung von Bakterien zu Kriegszwecken erst ratifizieren werde, wenn der Vertrag von allen Großmächten angenommen worden sei.

Riga. Das lettische Linkskabinett ist vor Abstimmung über einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung zurückgetreten. — Präsident Relander beauftragte Dr. Sunila (Agrarpartei) mit der Bildung der neuen Regierung.

Washington. Die Vorlage über Rückgabe des beschlagnahmten fremden Eigentums sieht eine sofortige Rückerstattung aller aus deutschen Vermögenswerten erwachsenen Einkünfte vor. Wie man annimmt, wird die Vorlage am 1. Januar 1928 in Kraft treten.

Deutscher Reichstag.

(358. Sitzung.) CB. Berlin, 14. Dezember.

Die gestern abend bis zur Annahme der ersten 14 Paragraphen gediehene Einzelberatung des Besoldungsgesetzes wird bei den Übergangsvorschriften fortgesetzt.

Der im Ausschuß gestrichene § 22 besagt, daß die in der neuen Besoldungsordnung vorgesehenen Verkürzungen des

Besoldungsdienstalters

acht Jahre nicht übersteigen dürfen.

Abg. **Lucke** (W. Vgg.) wünscht die Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Abg. **Steinkopf** (Soz.) empfiehlt einen gleichen Antrag und beantragt die namentliche Abstimmung über diese Frage. Die Abgg. **Großmann** (Soz.) und **Torgler** (Komm.) wünschen eine bessere Anrechnung der Militärdienstzeit. Abg. **Schuldt** (Dem.) verlangt, daß die Verkürzung des Besoldungsdienstalters vier Jahre nicht übersteigen darf. Ministerialrat **Weyer** erklärte, daß die Regierung mit einer Wiederherstellung des § 22 unter keinen Umständen einverstanden sein könne. Abg. Dr. **Brünninghaus** (D. Vp.) erklärte, es sei nicht richtig, daß durch die Neuregelung höchstens 10 Prozent der Militäranwärter betroffen würden.

Es folgte die Besprechung des Abschnittes

Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge.

Abg. Schuldt (Dem.) beantragt, die in dauerndem Ruhestand befindlichen Beamten ebenso zu behandeln wie die in einstweiligem Ruhestand. Abg. Torgler (Komm.) beantragt eine Besserstellung der Pensionäre. Abg. Roßmann (Soz.) fordert, daß die Pensionen im gleichen Maße aufgebessert würden wie die der aktiven Beamten. Abg. Schmudt-Stettin (Din) erklärt, einem von sozialdemokratischer Seite beantragten Pensionskürzungsgesetz würden die Deutschnationalen niemals zu-

Anno dazumal

* **Ein antiker Rosenpudding.** Im Altertum fand die „Königin aller Blüten“ zur Zubereitung kulinarischer Genüsse hervorragende Verwendung. Von Apicius, dem berühmten Gourmand am Hofe des Kaisers Tiberius, ist aus dem Jahre 40 nach Christi Geburt eine Anweisung zur Zubereitung eines Rosenpuddings der Nachwelt erhalten geblieben. Diese Anweisung lautet folgendermaßen: „Man nimmt gereinigte Rosenblätter, schneidet das Weiße am unteren Ende forgfältig ab, tut die Blätter in einen Mörser und zerstößt sie unter fortwährendem Zugießen pikanter Soße. Dann setzt man noch etwa anderthalb Spitzgläser von dieser Soße zu und seiht alles durch ein Sieb. Weiter nimmt man das Gehirn von vier Kalbsköpfen, zieht die Haut ab und streut ein Quentchen feingestoßenen Pfeffer darauf. Man zerstampft dies in einem Mörser, während man wiederum von der pikanten Soße zugießt. Hierauf schlägt man acht Eier aus, rührt sie mit anderthalb Gläsern Wein und einem Glase Sekt um und fügt etwas Öl hinzu. Endlich bestreicht man die Form, in die man die Masse tut, mit Öl und läßt diese backen, daß sie von unten und oben zugleich Hitze erhält. Der Pudding wird dann noch heiß aufgetragen.“ Diese „Ambrosia“ hat nach zeitgenössischen Berichten den Römern und Römerinnen köstlich gemundet. Ob heute nach fast zweitausend Jahren unsere Gaumen sich am Rosenpudding gleichermaßen ergötzen würden, das käme auf eine Probe an. Die Zutaten sind ja alle noch leicht zu beschaffen.

Im Reich der Tiere

* **„Menschlichkeit“ bei Tieren.** Was der Deutsche mit „Menschlichkeit“ bezeichnet, ist eine Tugend, die etwa Gutmütigkeit, Barmherzigkeit und Nächstenliebe zusammenfaßt. Wie es aber Menschen gibt, denen wirkliche Humanität ein Buch mit sieben Siegeln ist, so gibt es andererseits auch Tiere von großer „Humanität“. Die Behauptung vieler Tierpsychologen, daß Tierarten bzw. Gattungen existieren, die eine besondere Menschenfreundlichkeit nicht nur gegenüber ihrem Herrn, Wärter usw., sondern gegenüber allen Menschen an den Tag legen, hat sich in der Praxis schon viel bewahrheitet, ja, es hat sogar Fälle gegeben, in denen das Tier sich humaner zeigte als der Mensch selbst. Das älteste Beispiel dieser Art lieferte wohl Plinius, der von einem Akt edler Menschenfreundlichkeit von Elefanten zu berichten weiß. Als König Bacchus dreißig Gefangene an den Marterpfahl binden ließ, wurde auf seinen Befehl die gleiche Anzahl Elefanten auf die armen Festgebundenen losgelassen. Da die Tiere vorher absichtlich ohne Nahrung gehalten wurden, so rechnete er damit, daß sich die Dickhäuter auf die Gefangenen stürzen und sie zerfleischen würden. Aber nichts dergleichen geschah, der Tyrann hatte sich verrechnet. Obgleich die plumpen Tiere durch alle möglichen Reizmittel gegen die unglücklichen Märtyrer gehetzt wurden, so krümmten sie ihnen kein Haar. — Von den Hunden gelten der Hühnerhund und der Pudel als besonders menschenfreundlich. Beide sind darum sehr selten „auf den Mann“ zu dressieren. Sie lieben „Frauchen“ und Herrchen“, aber vermögen auch in anderen Zweibeinern keine Feinde zu sehen. So sagt Brehm von den Hühnerhunden: „Sie besitzen dieselben leiblichen und geistigen Begabungen, in der Regel aber ein sanfteres Gemüt, bekunden daher meist noch größere Anhänglichkeit an den Herrn und wissen sich jedermanns Freundschaft zu erwerben“. Noch stärker tritt diese Menschenfreundlichkeit bei den Pudeln in die Erscheinung. Der Tierforscher Scheitlin äußert sich über den Pudel folgendermaßen: „Sonderbar ist es, daß der Pudel, je gutmütiger und verständiger und ein je besserer Hauswächter er ist, desto minder er auf den Menschen abgerichtet werden kann. Er liebt und schätzt alle Menschen. Will man ihn etwa gegen einen Menschen reizen, so schaut er nur seinen Herrn und dessen Gegner an, als ob er denke, es könne seinem Herrn nicht möglich sein, ihn auf einen seinesgleichen zu hetzen.“ Die gleiche Beobachtung hat auch der vor etwa zwei Jahren verstorbene Tierpsychologe Zell in bezug auf die menschenfreundlichen Hundearten gemacht. Seine ausgezeichneten Studien der Hundepsyche schließt er mit den Worten: „So wie bei den Menschen, die geistig am meisten tätig sind, z. B. bei den Gelehrten, sich sehr wenig zu Schlächtern oder Scharfrichtern eignen würden, so scheinen auch die klügsten Hunde keine Freunde von Brutalität zu sein.“

Sprechsaal

Geheimnisse

* **„Schorle-Morle.“** Man weiß, was „Schorle-Morle“ bedeutet: ein je zur Hälfte aus weißem oder rotem Wein und Mineralwasser gemischtes Getränk, das höchst erfrischend wirkt. „Schorle-Morle“ — das Wort klingt echt badisch. Aber über seinen Ursprung haben sich die Gelehrten noch nie recht einigen können. Ein Pariser Schriftsteller, Eugène Welbert, behauptet, „Schorle-Morle“ sei — aus dem Französischen entstanden. Am Ende des 18. Jahrhunderts stand die französische Rhein- und Moselarmee im Schwarzwald. Sie wurde von General Augereau befehligt, der aus ganz kleinen Verhältnissen stammte. Auch in der hohen Stellung, zu der er durch eigenes Verdienst aufgestiegen war, verleugnete er diesen bescheidenen Ursprung weder im Umgang noch in der Sprache. Er hatte sein Hauptquartier im besten Gasthof der Stadt Offenburg aufgeschlagen und erschien dort jeden Abend am Stammtisch der angesehensten Bürger der Stadt, um sich mit ihnen bei Speise und Trank in bester Laune zu unterhalten. Augereau pflegte eine Mischung zu trinken, die er sich mit eigenen Händen bereitete. Bevor er das Glas zum Munde führte, stieß er mit seinen Nachbarn an und versäumte nie hinzuzufügen: „Toujours l'amour!“ (Auf die Liebe.) Die Stammgäste des Tisches beeilten sich, dem Beispiel nachzuahmen, indem sie dasselbe tranken wie der General und auch unter sich ihre Gläser mit den Worten: „Douschour l'amour!“ aneinanderklingen ließen. Doch allmählich fanden sie diesen Trinkspruch etwas zu lang und machten daraus „Schourlamour“ und endlich „Schorlemorle“. Und dieses Wort, das ihrem Sprachgeist besser angepaßt war, bezeichnet seitdem ein in jener Gegend noch heutzutage sehr beliebtes Getränk.

* **Unter Freskomalerei** versteht man das Malen mit Wasserfarben auf noch feuchtem Kalkbewurf. Diese Kunst wurde schon bei den alten Ägyptern ausgeübt. Sie stand zur Zeit Michelangelos und Raffaels in höchster Blüte. Später haben Cornelius, Schadow, Schwindt, Kaulbach usw. auf dem Gebiete der Freskomalerei Großes geleistet.

Die Mutter.

Als, aus Eden verbannt, untröstlich Eva sich härmte,
Schenkte der Herr ihr das Kind, daß sie der Tränen vergaß.
Emanuel Geibel.

*

Ein Übelstand ist es, daß die Mütter ganz gewöhnliche Erscheinungen für etwas Außerordentliches nehmen; zum Beispiel die Lebhaftigkeit, ungewöhnliche Streiche, Unbesonnenheit, überraschende Äußerungen; alles nur charakteristische Kennzeichen jenes Alters, durch die es sich am sichersten zeigt, daß das Kind noch nichts weiter ist als ein Kind. Jean Paul.

*

Des Kindes erster Lehrer sei die mütterliche Liebe.

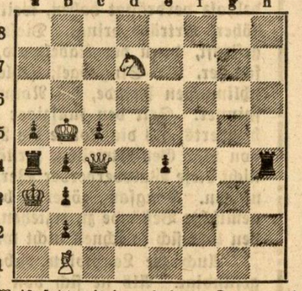
*

Indem die Mutter für ihr Kind arbeitet, arbeitet sie an sich selbst, an ihrer eigenen Veredelung und Heiligung, und jede Pflichterfüllung gegen ihr Kind ist eine Verschönerung des eigenen Ichs.

*

Die Erziehung der Töchter bleibt den Müttern die erste und wichtigste Pflicht, weil sie unvermischt und so lange dauern kann, bis die Hand der Tochter aus der mütterlichen unmittelbar in die mit Eheringen gleitet.
Jean Paul.

Schachecke.



Weiß setzt mit dem dritten Zuge matt.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Vielseitig: Flügel.



Roman- und Unterhaltungs-Beilage

König und Kärrner

Roman von Rudolph Stratz

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Leopold Winterhalter stieg düster die Treppen seines Hauses in der Neustadt empor. Verfluchte Zucht überall. . . . Türen offen . . . Unordnung . . . aus einem Zimmer allgemeines Geflenne von Weiberstimmen. . . Ein lähmender Schrecken: Herrgott! . . . Es war doch nichts passiert? Nichts Ernstliches . . . mit dem unglückseligen Bub? Er trat wuchtig in den Salon. . . Alles drinnen weiß von Taschentüchern . . . seine Frau hatte eins vor dem Gesicht . . seine Schwiegermutter . . . seine Schwägerin . . . noch ein paar Tanten und Basen, draußen heulten die Dienstmädchen wie die Schloßhunde . . . Eins von den Frauenzimmern steckte immer die andern an. Seine Stimme war heiser: „Was Neues, Amalche?“

Die kleine blasse Dame schüttelte stumm und verzweifelt den Kopf. Gott sei Dank! Ein Stein fiel ihm von der Seele. Die weichende Angst wandelte sich in neuen Zorn. Er faßte die Schwester seiner Frau, die Frau Gymnasialprofessor Neff, ziemlich unsanft an der Schulter.

„Jetzt endlich mal heraus mit der Sprache: der Werner ist drüben bei euch?“

„Nein! Wirklich und wahrhaftig nit!“

„Er war schon früher zweimal bei euch drüben, wenn's hier Krach gegeben hat, und ihr habt's mir die längste Zeit abgeschworen . . . .“

„Aber diesmal nit! . . . Da tät's doch die Amélie wissen! Glaubst du denn, ich ließe die in ihrer Angst da sitze! Die Frau ist ja ganz auseinander . . .“

Die kleine Frau Winterhalter war immer noch, im jäh steigenden Reichtum, trotz Equipage und Dienerschaft und Prunkvilla, die sorgenvolle deutsche Hausfrau mit Staubwedel und gehäkelten Sofaschonern geblieben, Fremden gegenüber verlegen, stets still, wenn ihr Mann im Zimmer war. Aber jetzt plötzlich fuhr sie auf, schrie, war ganz außer sich.

„Und wann der Werner jetzt in den Rhein gesprungen ist?“

„Um Gottes willen, beruf's nicht!“

„Amélie, hör auf!“ . . .

„Das kommt über dich, Leopold! Dann spring ich hinterher! . . . Jawohl! Das tu ich! Was liegt an'ere dumme Person wie mir! Aber den Bub sollst du mir nicht aus der Welt treiben . . . Der Bub soll wieder bei! Der Bub soll bei!“

„Man möcht' meinen, man wär' im Narrenhaus!“ sagte er.

Seine Schwiegermutter, die alte Frau Kobus, war aufgestanden.

„Ich weiß, wer der ärgschte Narr im Zimmer is!“ sprach sie. „Du hast nicht weit bis zum Spiegel, Leopold!“

„. . . wenn du dich noch drin sehen kannst,“ ergänzte Frau Neff.

„Himmeldonnerwetter! Bei euch drüben im Schrank steckt er! Ich weiß es doch! Still! Ich weiß es . . . Ich lauf jetzt selber hin und red mal deutsch mit deinem Mann.“



„Ich weiß, wer der ärgschte Narr im Zimmer is!“

In den Vorplatz . . . den Hut vom Haken . . fort . . die Treppe hinunter . . . Herrgott . . die Angst . . die Angst . . nur rasch hinüber! . . . Zum Schwager! . . . Der Gymnasialprofessor wohnte weit innen in der Stadt. Er hatte außer seinen eigenen Rangen noch ein halbes Dutzend Schulpensionäre im Haus. Mit denen saß er bei Lampenschein an einem langen Tisch und ging die Klassenaufgaben für morgen durch . . . „Maierle! . . . Du bischt e Simpel . . . haud dubium est, quin . . . quin . . .! Wann du die Konstruktion als noch nicht begreifst . . . Für dich hat der Cicero umsonst gelebt . . . Das heißt man Latein vor die Säu . . . Risum teneatis, ihr Bube . . . Lache Sie net . . . Ulrich . . . Flenne möcht mer, wann mer euch so beisamme sieht . . . Einer immer dümmer wie der andere! . . . Guck emol, der Schwager!“ . . . Er stand auf und wurde plötzlich hochdeutsch. „Hast du Nachricht, wo der Werner steckt?“ — „Bei dir!“ — „Ha . . . schau doch nach! . . . Bring wegen mir den Oberamtmann und die Polizei mit!“

Der Klassenordinarius verlor heute seinen sonstigen Respekt vor dem reichen Schwager-Fabrikanten, der das Geld in Scheffeln schaufelte. Er kümmerte sich nicht um die gespitzten Ohren der Jungen. Er wurde einfach grob.

„Bei uns auf dem Gymnasium hat der Werner gut getan! Da hat er als Dritter gesessen. Da hat er eine Eins im Betragen gehabt. Wenn er jetzt, kaum acht Tage später, schon Dummheiten macht, dann bist du schuld!“

Leopold Winterhalter stand unschlüssig, auf einmal selbst überzeugt, daß sein Sohn nicht hier sei, fand sich wieder auf der Straße . . . lief weiter . . . wußte nicht wohin . . . durch die hereingesunkene Nacht . . . bis vor die Stadt . . . Speicher . . . Lagerschuppen . . . Kranen . . . ein mahnendes Bild: eine mächtige, im Mondschein silbern glänzende Wasserfläche, die eilig ihren Wogenschwall gen Norden wälzte . . . der Rhein . . . Unruhiges Zittern der Uferlaternen über seinen Fluten . . . In die fiel der gemauerte Kai lotrecht ab . . . Kein Geländer davor . . . ein Sprung . . . Gottlob: der Werner war ein guter Schwimmer! Aber die schweren Stiefel, die Kleider . . . Leopold Winterhalter konnte den Fluß nicht mehr sehen. Er machte kehrt, eilte wieder durch die ganze Stadt, schaute den jungen Leuten, die ihm begegneten, unter die Hutkrempe, glaubte oft aus der Ferne den Werner zu erkennen, sah immer neu an den Anschlagsäulen das höhnische: „Tausend Mark Belohnung" . . .

„Wohin denn, Herr Winterhalter . . . wohin?"

Vor ihm stand Alfred Kühn, der Großindustrielle und Vorsitzende der Handelskammer, der reichste Mann der Stadt und weit hinaus im Land. Er kam mit seiner eleganten, noch jugendlichen Frau und seiner halbwüchsigen Tochter wie der erste beste Kleinbürger von einem Sonntagnachmittagspaziergang heim. Seine Grundsätze waren so streng wie der ganze Mann. Heute, am Feiertag, wurde in seinem schloßartigen Sitz am Rhein nur kalt gegessen, die Luxuspferde standen im Stall, er nahm die Dienste keines seiner Angestellten für sich in Anspruch und öffnete seine Ziergärten und Treibhäuser dem Publikum, während er selbst vor den Toren, zwischen Kartoffeläckern und Pappelreihen, mit den Seinen frische Luft schöpfte.

Leopold Winterhalter hatte vor dem vielgenannten Sozialpolitiker, der all die andern hier nicht nur körperlich, sondern auch geistig weit überragte, immer etwas von der scheuen Achtung des Emporkömmlings. Der dort drüben war andere Klasse . . . schon die vierte Generation gefestigten Reichtums, die Frau aus einer Kohlendynastie des Niederrheins, verwirrend glatt und liebenswürdig, berühmt durch ihre zu ihrer blonden Schönheit abgestimmten Pariser Toiletten; die Tochter der Mutter wie aus den Augen geschnitten, ein bildhübscher, vierzehnjähriger Backfisch in kurzem weißen Kleid, offenes kurzes Blondhaar um das schmale Gesicht.

Leopold Winterhalter beherrschte sich. Er tat, als sei nichts Besonderes vorgefallen.

„Ah . . . guten Tag, Herr Geheimrat! Guten Tag, die Damen! . . . Ich dachte, Sie wären noch drüben in Karlsruhe zur Sitzung der Ersten Kammer!"

„Nein. Der Tanz geht erst nächste Woche wieder los!" sagte der Geheime Kommerzienrat. Auf seinem rosigen, fein geäderten Gesicht lag der harte Eigenwille des pflichterfüllten, allmächtigen Arbeitgebers, der Gehorsam in seinem kleinen Königreich verlangte. Er wechselte einen Blick mit seiner Frau. Er wollte nicht aufdringlich erscheinen. Schließlich sagte er doch in einem absichtlich halb scherzenden Ton: „Na . . . Sie sind wohl auf der Suche nach Winterhalter junior?" — „Uff . . . ja!" — „Vor kaum zehn Minuten haben wir den jungen Herrn noch gesehen." — „Wa — was?" — „Das heißt . . . ich nicht . . . aber die Stephanie da" . . . . er wies auf seine Tochter, „. . . die hat Luchsaugen. Die hat ihn deutlich erkannt! Erzähl doch mal!"

Das Kind schob sich eifrig vor und schüttelte sich die blonden Haare aus der Stirn.

„Wie wir draußen an der Laubenkolonie vorbeigegangen sind . . ."

„. . . dem Bauterrain der Bodenkreditbank!" schaltete der Vater ein.

„Ja . . ja . . das hab ich eben gekauft! Nur weiter!"

„Da ist er gerade von dort gekommen. Zusammen mit noch einem jungen Mann. Der war so alt wie er. Aber der hat mehr ausgeschaut wie ein Arbeiter. Da sind sie zusammen nach der Stadt zu!"

„War er's auch wirklich, Fräulein Stephaniche?"

„Ja, ganz gewiß!"

Der Großindustrielle lachte und gab seiner Kleinen einen Klaps auf die Schulter.

„Die Bälge da aus der Höheren Töchterschule — die werden die Herren Primaner nicht kennen!"

Leopold Winterhalter nahm sich kaum Zeit, guten Abend zu sagen. Er stürmte davon, blindlings auf den Bauplatz draußen. Da tauchte wieder im Zwielicht hinter den letzten Vorpostenriesen der Mietkasernen die sterbende Laubenkolonie vor ihm auf. Zum Teil schon still und verlassen wie an jedem Sonntagabend, aber dazwischen Leben, Lichter, Rufe, ein Räumen und Richten und Poltern und Packen, als rüste sich ein Nomadenstamm, nächtlings seine Zelte abzubrechen und weiterzuziehen. Eine Familie kam ihm entgegen . . . der Maschinenbauer Ortlieb mit seiner Frau und seinen vier Kindern, jedes mit so viel Töpfen voll Blumenerde, als es nur irgend tragen konnte, auf dem Arm, um das bißchen eigenen Boden vor dem allgemeinen Zusammenbruch zu retten . . . Sollte er die fragen? Oder andere? Die Leute waren alle so mit sich beschäftigt . . . machten traurige, zornige, aufgeregte Gesichter. Von denen bekam er doch keine rechte Antwort . . . zwei-, dreimal versuchte es der Fabrikant trotzdem . . . ein unbestimmtes: . . . Ja . . . ja . . . am Nachmittag war solch ein junger Bursch dagewesen . . . aber wohin? . . . „Du liebe Zeit . . . Losse Sie mich aus . . . Ich hob mehr im Kopp . . ." Er trat auf die Straße zurück . . . spähte da . . . vermochte kaum mehr, in der Finsternis die Gestalten zu erkennen. Die verloren sich . . . . es wurden immer weniger . . . . schließlich ein Schweigen weit und breit . . . eine Dunkelheit . . . in ihr dort drüben die große Stadt, in die er langsam, mit gesenktem Kopf, zurückschritt. Irgendwo war in ihr der Sohn. Aber wo? Es war umsonst, heute noch weiter zu suchen. Werner Winterhalter war verschwunden.

Zweites Kapitel.

Vor Tag und Tau. Nächtlicher Herbstwind in den schwankenden schwarzen Türmen der Pappeln rechts und links vom Weg. Sternengeglitzer über der weiten Rheinebene. Vorn, über den dunklen Wellen des nun schon ganz nahen Odenwaldes ein langer, wagerechter, den ganzen Osthimmel umspannender glühender Streifen . . .

Marschtritte auf der Chaussee. Die eigenen und zur Seite die des jungen Schlossers. Ein Glück, daß der wie ein Stück gutmütiger Vorsehung neben einem geht. Denn man selber . . . man hat nicht umsonst neun Jahre Gymnasium hinter sich . . . unpraktisch . . . verbüffelt . . . weltfremd . . . alle wirklichen Dinge einem ein Rätsel. Dagegen der Robert . . . Im Augenblick hat er mir in der Herberge, in der die Handwerksburschen dicht gedrängt am Sonntagabend saßen, meine goldene Uhr verkümmelt. Ausweispapiere? Gegen den Erlös aus der Uhr mit Kußhand. Dahinten in der Ecke der Mann mit dem schmutzigen Gesicht war Spezialist für Flebben. . . Ein fettiger, verschmutzter Heimatschein . . . . für den Hausburschen Philipp Schäfer, neunzehn Jahre alt, aus Rödelheim bei Frankfurt am Main . . . Gott mag wissen, Philipp Schäfer, wo du augenblicklich Bier zapfst und Stiefel putzt und wie du deinen Heimatschein losgeworden bist. Jedenfalls hab ich ihn in der Tasche . . . bin du . . . Ein Korn im Sand . . . versunken in der großen dunklen Menge . . .

Werner Winterhalter warf kampflustig den Kopf in den Nacken und wanderte drauflos. Neben ihm sagte der junge Schlossergeselle: „Gut, daß mein Schwager Sie die Nacht hat auf'm Sofa schlafe losse . . . Daheim hawwe wir überhaupt nur ein Bett, der Vadder und ich." — „Wie geht denn das?" — „Ha . . . er ist doch Nachtwächter und ich schaff' bei Tag!" — „Und Ihre Mutter?" — „Die is schon lange tot!"

Robert Kienast erkannte in der Dunkelheit den Schattenriß eines Walnußbaumes, bückte sich, suchte auf der Erde und reichte seinem Begleiter eine der glatten grünen, zu Boden gefallenen Früchte. „Reibe Sie sich norr ordentlich mit dene Schale die Händ! Sonst merkt der Stumpf, daß Sie aus 'em Kaufmannslade kumme und kei Hausbursch net sind!" — „Wer ist denn der Stumpf?" — „Der Polier uff'm Neubau! . . . Grob is Ihne der Mann! Aber da hawwe Sie Glück: am Montag mache so viele blau! Da ist er froh, wann einer kummt!"

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Singvögel.

Plauderei von Dr. Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

Von der ganzen Tierwelt stehen die Vögel dem menschlichen Empfinden am nächsten und unter diesen wieder an erster Stelle die Singvögel, deren Stimme so deutlich zu unserem Herzen spricht. Sie sind nicht gleich begabt. Es gibt unter ihnen Künstler, wie die Nachtigall, die Drossel, die Amsel und die Lerche, die immer neue Melodien erfinden, ohne sich zu wiederholen, und armselige Stümper, die nur eine kurze Strophe herauszuschmettern vermögen. Aber wer mag da kritisch die einzelne Stimme aburteilen, wenn sich Tausende zu einem Chor voller Harmonie vereinigen?

Wer diese Sinfonie der Natur genießen will, muß sich frühmorgens in einen Laubwald begeben, in dem das Unterholz von Gebüschen Dickichte bildet. Kommt man dann auf dem Rückweg durch einen Nadelwald, dann wird man mit schmerzlichem Erstaunen wahrnehmen, wie arm das Vogelleben in dieser künstlich hergestellten Versammlung von Bäumen ist. Nur ab und zu hört man einen Buchfink schlagen oder ein paar Meisen zwitschern.

Damit haben wir auch eine der Ursachen erkannt, die zu der offenkundigen Verminderung unserer Singvögel beitragen. Wir beklagen sie mit Recht, denn die meisten unserer Vogelarten sind unsere besten Verbündeten im Kampf gegen die unzähligen Insekten, die unsere Ernte in Feld und Garten bedrohen. Kein Gärtner kann trotz aller Mühe und Sorgfalt seine Obstbäume so gründlich von ihren Feinden säubern, wie es einige Pärchen kleiner Vögel zustande bringen, die unermüdlich jede Spalte, jede Ritze nach Gewürm absuchen. Wieviel sie schaffen, ist daraus zu ermessen, daß jeder Vogel täglich für seine Jungen Hunderte von Schädlingen herantragen muß, um ihren Hunger zu stillen. Und ist es nicht eine weise Einrichtung der Natur, daß auch die körnerfressenden Vögel im Frühjahr ihre Jungen mit Insekten füttern müssen?

Zu den Vorbedingungen des Vogellebens gehören auch Örtlichkeiten, wo sie in einiger Sicherheit ihr Nest bauen und brüten können und in der Nähe Nahrung finden. Diese Bedingungen werden von Gebüschen und Laubbäumen erfüllt, während sie im lichten Nadelwald, besonders, wenn er nur aus Kiefern besteht, gänzlich fehlen.

Daß Deutschland früher viel mehr Laubwälder besaß als heute, davon künden noch die vielen Ortsnamen, die von Eiche, Birke, Esche, Linde abgeleitet sind. Es ist ja auch eine bekannte Tatsache, daß die Forstwirte schon seit Jahrhunderten vorsätzlich die Laubwälder durch das Nadelholz verdrängt haben, weil dieses schneller wächst und höhere Erträge bringt. Dieser Standpunkt hat sich selbst gestraft, denn der Nadelwald, dem die natürlichen Beschützer, die Singvögel, fehlen, erzieht sich selbst seine schlimmsten Feinde, die Nonne und den großen Kiefernspinner. Seit den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, als die Nonne die Rominter Heide, einen Wald von vier Geviertmeilen, zerstörte, vergeht kein Jahr, wo nicht diese Waldverderber Werte von vielen Millionen vernichten. Langsam, zögernd beginnen die Forstwirte jetzt gemischte Bestände zu erziehen, aber der angerichtete Schaden läßt sich so schnell nicht wieder gutmachen.

Auch die Landwirte haben gegen unsere Singvögel gesündigt. Als sie sich von dem alten Schlendrian mit Hilfe der Wissenschaft befreiten und mit künstlichen Mitteln zu düngen begannen, kam das Schlagwort auf, das Feld müsse „klar" gemacht werden. Das bedeutete die Vernichtung aller Sträucher und Hecken auf dem Felde. Ja, alte schöne Baumgruppen wurden nicht geschont. Die tiefen Wassergräben, deren Seiten meistens mit Gestrüpp bedeckt waren, wurden zugeschüttet . . . O ja, das Feld war klar, aber vielen, vielen Singvögeln war die Nistgelegenheit und der Unterschlupf geraubt, wo sie vor ihren Feinden Schutz fanden. Der deutsche Ackerboden war zur „Kulturſteppe" geworden.

Eine kleine Besserung hat das Weidwerk herbeigeführt. Schon seit Jahren führen die Jäger einen erbitterten Krieg gegen das vierfüßige und geflügelte Raubzeug, das ihren Wildstand, besonders Hasen, Rebhühner und Fasanen, zehntete. Daß die Verminderung der Raubtiere auch den Singvögeln zugute kam, liegt auf der Hand. Aber noch fehlte dem Kleinwild auf der Kulturſteppe die Deckung. Die hohen Jagdpachten, die sie zahlten, gab den Pächtern die Macht, auch dafür zu sorgen. Sie ließen Topinambur, Dornhecken, Wildobst, Ginster usw. anpflanzen und schufen nicht nur dem Wild, sondern auch den Singvögeln Unterschlupf.

Zu den ärgsten Feinden der kleinen Vögel gehört die Katze. Sie ist zwar Haustier geworden, hat jedoch ihre Raubtiernatur nicht im geringsten geändert. Ihre Sinne sind alle gleichmäßig scharf. Ihre Nase ist sehr fein, ihr Gehör vorzüglich und am besten ihr Gesicht, das dem der Nachtvögel gleichkommt. Sie klettert ebensogut wie der Baummarder und kann bei ihrem leichten Gewicht auch ganz dünne Äste besteigen. Im Notfall scheut sie auch nicht einen Sprung hoch oben im Baum, um im Springen ein Nest mit jungen Vögeln herunterzureißen. Ja, wenn sie sich auf den Fang von Mäusen beschränken würde! Aber, das ist bloß Hausmannskost für sie. Viel besser schmecken ihr die jungen, fetten Nesthocker.

Die Jäger hassen die Katze, weil sie wissen und mit Tatsachen erweisen können, daß sie mehr Schaden anrichtet als mehrere Füchse. Der Rotrock verschmäht zwar auch keine Beute, die er durch List oder mit Gewalt erraffen kann. Aber seine Sinne sind lange nicht so scharf wie die der Katze, die ihn durch ihre kleinere Gestalt auch im Beschleichen der Beute übertrifft. Deshalb verschonen die Jäger keine Katze, die sie wildernd im Bezirk antreffen. Und mit Recht wird ihnen diese Befugnis vom Jagdgesetz erteilt, weil die Katze jedes Nest der Erdbrüter ausraubt, die Junghasen in weitem Umkreis vertilgt und das brütende Rebhuhn vom Nest wegfängt.

Diese Untaten lassen sich selbst von Freunden der Katze nicht leugnen. Doch damit ist ihr Sündenregister noch nicht erschöpft. Am schlimmsten haust sie unter den Singvögeln, die in unseren Gärten nisten. Kein Nest, selbst in der dichtesten Dornhecke, ist vor ihr sicher. Dazu kommt noch, daß man an vielen Orten die Katzen sich ungehemmt vermehren läßt, nicht nur in den Bauernhöfen, sondern auch in den Großstädten, wo viele Katzen ohne Zugehörigkeit zu einer Familie leben und sich vermehren.

Die allerschlimmsten Feinde unserer Singvögel sind die Bewohner der drei südeuropäischen Halbinseln und vor allem die Italiener, die den Vogelmord in der Zugzeit, im Herbst und Frühjahr, im großen betreiben. Mit Schlaggarnen, Sprenkeln und Leimruten werden die Zugvögel, wenn sie sich vom weiten Flug ermattet zur Rast niederlassen, zu Tausenden und aber Tausenden gefangen, um in den Kochtopf zu wandern. Leider führt eine der belebtesten Zugstraßen die ganze Halbinsel entlang über Sizilien nach Afrika hinüber. Die ganze arme Bevölkerung Italiens rechnet mit dem Eintreffen der Singvögel wie mit einer ihr von der gütigen Natur gespendeten Volksnahrung.

Gegen diese uralte, eingewurzelte Volkssitte wird sich selbst bei besserer Einsicht der italienischen Regierung, als sie bisher vorhanden war, schwer ankämpfen lassen. Wir müssen uns damit abfinden, daß manche Vogelarten, wie z. B. die Wachteln, in einigen Jahrzehnten völlig ausgerottet sein werden. Um so mehr müssen wir bedacht sein, unseren lieben kleinen Vögelchen eine gute Aufnahme in der Heimat zu bereiten und die schlimmsten Gefahren von ihnen und ihrer Brut abzuwehren!

Das Parlament im Schlafanzug.

Zweiter Akt der Komödie von Oklahoma.

Die Vorgänge in Oklahoma, wo der Gouverneur Johnston (nicht, wie zuerst gemeldet wurde, Johnson) das Parlament mit Militär in Schach hält und das Parlament den Gouverneur für „verhext" erklärt, werden immer schnurriger.

Während die Mitglieder der Staatsmiliz mit ihren Maschinengewehren im Parlamentsgebäude den Schlaf der Gerechten schliefen, machten sich die aus dem Schlafe geweckten Parlamentsmitglieder auf leisen Sohlen auf,



Gouverneur Johnston.

um in einem außerhalb der Stadt gelegenen Hotel eine „nächtliche Tagung" abzuhalten. Da nicht genug Stühle vorhanden waren, saßen oder lagen viele Volksvertreter, wie die Zigeuner im „Troubadour", auf der Erde. Einige, die noch ein bißchen schlafen wollten, hatten sich Betten mitgebracht, viele waren in Schlafanzügen gekommen und etliche sogar im Bademantel.

In dieser malerischen Aufmachung nahm das exmittierte Parlament eine Entschließung an, in der erklärt wird, daß der Gouverneur und noch andere Mitglieder der Regierung sich einer Verletzung der Verfassung sowie der Korruption schuldig gemacht hätten. Inzwischen hat der Gouverneur den Senatoren auf eine Anfrage mitgeteilt, daß auch sie sich als ausgesperrt zu betrachten hätten, weil sie „rot" seien. Worauf ihm die Senatoren mitteilen ließen, daß er sich und Oklahoma unsterblich blamiere. Johnston erwiderte, daß ihm bis jetzt schon 5000 Vertrauenstelegramme aus allen Teilen Amerikas zugegangen seien. Und nun kann der Rummel weitergehen.

Zeugenaussagen über Arensdorf.

Der dritte Tag des großen Prozesses.

Im Prozeß wegen der blutigen Zwischenfälle in Arensdorf wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt 33 neue Zeugen sind noch geladen, während 36 bisher bereits vernommen worden sind. Der Führer der Reichsbannerortsgruppe Erkner, Schmidt, bekundete, daß der Einzug in Frankfurt a d Oder nicht unter Musik des Tambourkorps, sondern mit den getöteten Kameraden und mit den Verwundeten als Trauerzug erfolgt sei. Der Zeuge gab weiter an, daß beim Reichsbanner Vorschriften über das Verhalten eines Gruppenführers bei Zusammenstößen nicht beständen. Hierauf wurde der Junglehrer Rösler aus Arensdorf vernommen, der in erster Linie zu der Aussage des 13jährigen Willi Vormelcher, der bekanntlich den Angeklagten Paul Schmelzer belastet hat, Stellung nahm. Der Zeuge schilderte den

Knaben als wenig glaubwürdig,

es sei bei ihm sehr oft nötig, ihn zur Wahrheit zu bringen. Auf Fragen erklärte der Zeuge, daß der Junge die Eigenart habe, sich interessant zu machen, darin werde er sogar von seinem Vater unterstützt. Auf jeden Fall sei Vorsicht gegenüber seinen Aussagen am Platze. Der Zeuge wurde von den Vertretern der Nebenkläger in ein lebhaftes Kreuzverhör genommen; dabei kamen auch die Vorgänge am Hindenburg-Geburtstag, wo die schwarz-rot-goldene Fahne plötzlich verschwunden war, und am Kriegerdenkmal, wo von einem Kranz die schwarz-rot-goldene Schleife abgenommen war, zur Sprache. Rechtsanwalt Bloch erklärte dabei, daß tatsächlich ein Reichsbannermann diese Schleife abgenommen habe, um sie wieder zu verwenden. In die Vernehmung griff auch der Sachverständige Professor Placzek ein.

Über die Verhältnisse in Arensdorf gibt der Zeuge Balke an, daß der Vater Schmelzer in Gegenwart seines Sohnes bei dem ersten Zusammenstoß gerufen habe: „Schlagt die Hunde tot! Jagt sie zum Orte hinaus!" Balke erklärte, selbst unpolitisch zu sein, sein Sohn wäre Mitglied des Reichsbanners geworden. Auf eine weitere Frage über die Stimmung im Dorfe erklärte der Vorsitzende: „Daß eine Verhetzung im Dorfe vorherrschte, das bezweifle wohl am ganzen Geschworenentisch keiner."

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 16. Dezember 1927.

Weihnachtsgaben der „Mitropa".

Die „Mitropa" ist jene Gesellschaft, die auf den mitteleuropäischen Eisenbahnen mit ihren Schlaf- und Speisewagen vertreten ist. Auch bei uns kennt sie jedermann, und so wird sich sicher jedermann freuen, wenn er erfährt, daß gerade jetzt zu Weihnachten ein neuer Schlaf- und Speisewagentyp herausgekommen ist. Noch sind diese Wagen nicht in den öffentlichen Verkehr eingefügt worden, aber da sind sie schon, und einige Bevorzugte konnten sie bereits besichtigen. Während der Schlafwagen von heute olivgrün ist, wird der von morgen schön bordeauxrot sein, so daß er schon rein äußerlich einen vornehmen Eindruck machen wird. Und nun erst gar innen! Er ist 2½ Meter länger als die jetzt üblichen D-Zug-Wagen und enthält elf Schlafräume erster und zweiter Klasse. Ganz pompös und wie richtige Salons sehen diese Schlafräume aus. Die Wände sind mit Gobelins bekleidet, die Fußböden mit Teppichen ausgelegt. Und nun kommt alles, was sonst noch dazu gehört: Ventilation durch Flettner-Sauger, fließendes warmes und kaltes Wasser, Leselampen, Waschtischbeleuchtung, solide breite Betten und — als Neuerung — ein Sicherheitsschloß von innen, so daß die Abteiltür nicht von außen durch Unbefugte geöffnet werden kann. Die wenigsten von uns werden ja wohl diese reizenden Schlafabteile benutzen können, aber da wir selbstlos und neidlos sind, freuen wir uns doch, daß es andere Zeit- und Fahrtgenossen können werden. Dagegen ist der neue Speisewagen auch unsere Angelegenheit, denn im Speisewagen können auch „wir von der Dritten" schon einmal sitzen und genießen. Der neue Speisewagen sieht aus wie ein feinbürgerliches kleines Restaurant und es gibt nicht mehr lose Stühle, die man hin- und herrückt, bis man der schönen Nachbarin die Suppe auf das neue Reisekleid schüttet, sondern es gibt jetzt fest eingebaute gepolsterte Klappsitze. Und dann soll man das ganze Menu nicht schon vorher zu riechen bekommen, da fortan die Zugänge zur Küche von den Zugängen zum Restaurant getrennt sein sollen. Also guten Appetit und gute Reise!

—* Das **„Amtliche Fernsprechbuch"** wird neu aufgelegt; die Vorarbeiten hierzu werden am 15. Januar 1928 abgeschlossen. Anträge der Teilnehmer auf Berichtigung ihrer Eintragung im Amtlichen Fernsprechbuch sind möglichst sofort schriftlich und postfrei an dasjenige Verkehrsamt (Fernsprechamt, Telegraphenamt, Postamt oder Postagentur) zu richten, an das ihre Fernsprechstelle angeschlossen ist. Nach dem 15. Januar 1928 haben die Teilnehmer keinen Anspruch mehr auf Berichtigung ihrer Eintragung in der Auflage 1928. Gebührenpflichtige Eintragungen in der jetzigen Auflage (4., 5. usw. Zeilen und Eintragungen an anderer Stelle), deren Wegfall oder Aenderung nicht bis zum 15. Januar 1928 (spätestens) schriftlich beantragt ist, werden unter Berechnung der bestimmungsmäßigen Gebühr in die neue Auflage übernommen. Es empfiehlt sich, vor Stellung des Antrages die Vormerkungen im Amtlichen Fernsprechbuch — Seite 5 — aufmerksam durchzulesen oder mündlich Auskunft bei der Fernsprechvermittlungsstelle zu erbitten. Geschäftsanzeigen für das amtliche Fernsprechbuch werden nur von der Deutschen Reichs-Postreklame G. m. b. H. Bezirksdirektion Dortmund (Oberpostdirektion) — Fernsprechanschluß Dortmund 6208 — angenommen. Bei Angeboten von anderer Seite kann es sich nur um nichtamtliche Bücher handeln.

—* **Die Reichsbahndirektion Elberfeld im November.** Der Herbstverkehr hat in diesem Jahr bereits im Monat Oktober seinen Höhepunkt erreicht, der Güterverkehr ging daher im November in geringem Maße zurück. Die Zahl der abgefertigten Frachtbriefe fiel um 3,7 Proz. Zu berücksichtigen bleibt aber, daß der November einen Arbeitstag weniger hatte als sein Vormonat. Auf einen Arbeitstag umgerechnet, ergibt sich ein Mehr von 0,1 Proz. An Stückguttonnen wurden 6,7 Proz., auf einen Arbeitstag umgerechnet 3,0 Proz. weniger behandelt. Die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen fiel von 10 340 im Oktober auf 10 199 im November. Es wurden mithin durchschnittlich täglich 141 Wagen gleich 1,4 Proz. weniger gestellt. Der Betrieb konnte glatt bewältigt werden. An einzelnen Tagen wurde der Verschiebedienst, besonders in den östlichen Bahnhöfen des Bezirks, durch dichten Nebel erschwert. Auf den Strecken Küppersteg—Düsseldorf-Derendorf und Rattingen-West—Düsseldorf-Rath—Düsseldorf-Derendorf wurden 2 leichte Güterzüge neu eingelegt, wodurch die Umladung der Stückgüter in Düsseldorf-Derendorf und deren Weiterbeförderung in Richtung Ruhrgebiet Hamburg und Berlin wesentlich beschleunigt wurde. Weitere 6 leichte Güterzüge wurden zur Beschleunigung der Frachtenbeförderung auf den Strecken Kreuztal—Erndtebrück—Altenhundem und Finnentrop—Wenholthausen—Meschede eingelegt. Der Personenverkehr war für die Jahreszeit noch verhältnismäßig gut. Der Werktagsverkehr blieb ungefähr auf der Höhe des Vormonats, der Sonntagsverkehr (Ausflugsverkehr) war schwächer. Die Zahl der verkauften Fahrkarten fiel um 8,6 Proz. die Zahl der abgefertigten Gepäck- und Expreßgutsendungen um 2,3 Proz. Außer den fahrplanmäßigen Personenzügen wurden 36 Verwaltungs- und 6 Gesellschaftssonderzüge gefahren.

Halver

—l Der Winter hat erneut Einzug bei uns gehalten. Nach voraufgegangenen Frosttagen hat über Nacht ein leichter Schneefall eingesetzt, der unsere Fluren in ein winterliches Kleid gehüllt hat und uns die Gewißheit bringt, daß wir dem Weihnachtsfeste immer näher kommen.

—l Unser Seelsorger, **Pfarrer Lindemann,** erlitt auf einem Dienstgange einen Unfall, der ihm eine Sehnenzerreißung am Fuß zufügte, sodaß er längere Zeit das Zimmer hüten muß. Wir wünschen ihm baldige Genesung.

:: **Fuhr-Lichtspiele.** Ernste und heitere Darbietungen in regelmäßiger Abwechslung bringen rechten Genuß. Ab kommenden Sonnabend werden Pat und Patachon mit ihrem neuesten Schlager, der am Nordseestrand spielt, die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung halten. Lachen erfrischt und macht gesund, und läßt für einige Stunden des Alltags Sorge vergessen. Eine führende Berliner Zeitung schreibt über dieses neue Pat und Patachon-Meisterstück: „. . . und Lachsalven zu entfesseln. Das Publikum demolierte vor Vergnügen beinahe das Theater. Sie sind die Alten geblieben, nein, noch komischer geworden als früher. Es gab zum Schluß stürmischen Beifall." Hierzu gelangen wieder ein spannender Wild-West-Film „Der Cowboy-Boxer" und ein flottes Lustspiel zur Vorführung. Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die Eintrittspreise jedem den Besuch ermöglichen. Ein Programm für jung und alt, für groß und klein.

::: **Buschhausen,** 14. Dez. Uns wird berichtet, daß die Schule Buschhausen wie bisher auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier veranstaltet. Die Hauptaufführung findet Sonntag, den 18., nachmittags 4 Uhr statt. Wiederholungen erfolgen am 2. Feiertage, nachmittags 3 Uhr und am Neujahrstage nachmittags 4 Uhr.

Kierspe-Bhf.

—b Die **Gesellenprüfung im Schreinergewerbe** bestanden vor dem Prüfungsausschuß Erich Himmen und Hugo Knabe von hier. Beide erhielten das Prädikat „gut". Wir gratulieren.

—b Gestern ereignete sich in der Hufschmiede Clever in Kierspe-Bhf. eine Explosion eines Schweißapparates. Gegen 6,30 Uhr abends vernahm man plötzlich einen weithin hörbaren dumpfen Knall. Eine größere Menge Menschen lief zusammen und jetzt erst merkte man, welche Zerstörungen durch die Explosion angerichtet worden waren. Drei Fenster waren sämtlicher Scheiben beraubt. In der Schmiede selbst sah es wüst aus. Werkzeuge, Geräte usw. lagen wild durcheinander. Die große Eingangs-Schiebetür war aus den Schienen gerissen und ca. 10—15 Meter weit auf die Straße geschleudert worden. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen. Der Schmied und ein anwesender junger Mann hatten gerade die Schmiede verlassen, als auch schon die Explosion erfolgte. Wäre das Unglück wenige Sekunden früher erfolgt, so dürften sicherlich zwei Menschenleben zu beklagen sein. Der Sauerstoff-Apparat war neu angeschafft worden und befand sich erst wenige Tage in Betrieb. Wodurch das Unglück entstanden ist, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Meinerzhagen, 14. Dez. Die Straße Meinerzhagen—Derschlag wird vom 15. ds. Mts. ab für den Kraftfahrzeug- Durchgangsverkehr bis zur Beendigung der Arbeiten an der Aggertalsperre bei Dümmlinghausen gesperrt. Ferner wird für dieselbe Zeitdauer auf vorgenannter Straße die Strecke von Deitenbach bis Klm. 3,5 (unterhalb der Sperrmauer) für den Durchgangsverkehr mit Fuhrwerken aller Art, abgesehen von den örtlichen Fuhrverkehr, gesperrt. Der Umleitungsverkehr während der Sperrung dieser Straße erfolgt für Kraftfahrzeuge, die aus dem Volmetal in der Richtung nach Gummersbach fahren, von Kierspe über Rönsahl—Marienheide, oder von Meinerzhagen über Wegeringhausen—Bergneustadt—Derschlag.

Turnen, Spiel und Sport.

Deutsche Turnerschaft. 6. Bezirk, Märkischer Turngau. Am kommenden Samstag, den 17. Dezember 1927 findet in Brügge eine äußerst wichtige Versammlung sämtlicher Vereinsvorstände der Bezirksvereine statt. Es ist Pflicht eines jeden Vereins, vertreten zu sein. — Die Versammlung beginnt um 5 Uhr nachmittags im Lokale Niggeloh.

Sp. **Ein Zusammentreffen der vier besten europäischen** Brustschwimmerinnen, Frl Jacobsen-Dänemark, Frl. Schrader-Magdeburg, Frl Mühe-Hildesheim und Frl. Zimmermann-Berlin, verspricht die Veranstaltung der drei Berliner Vereine Poseidon, Berliner S. C. und S. C. Berlin (4. bis 6. Februar im Berliner Wellenbad) zu bringen.

Sp. **40 000 deutsche Hockeyspieler.** Der Deutsche Hockeybund zählt augenblicklich rund 40 000 Mitglieder. Die Vereine der Landesverbände sind mit ihren Stimmen wie folgt vertreten: Brandenburg 63 Vereine 101 Stimmen; Norddeutschland 53 Vereine 120 Stimmen; Mitteldeutschland 78 Vereine 140 Stimmen; Nordostdeutschland 9 Vereine 13 Stimmen; Südostdeutschland 18 Vereine 24 Stimmen; Westdeutschland 50 Vereine 121 Stimmen; Süddeutschland 98 Vereine 151 Stimmen.

Sp. **Ein Radländerkampf** Deutschland—Frankreich geht am kommenden Sonntag auf der Pariser Winterbahn vor sich. Deutscherseits starten Krewer, Möller, Fricke, Nebe und Seiferth.

Sp. **Neue Automobilrekorde** stellte das Ehepaar Bruce auf seiner zehntägigen Rekordfahrt in Montlhery bei Paris auf. Über 3000 Meilen (4828 Kilometer) verbesserten sie den Rekord (2-Liter-Wagen) auf 37 : 51 : 18,11. Die 5000 Kilometer wurden in 39 : 16 : 39,96 durchfahren. Einen Weltrekord stellt die Zeit der 4000 Meilen (6437 Kilometer) dar mit 50 : 44 : 36,89. Der Stundendurchschnitt beträgt 126,861 Kilometer.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Abgeschwächt. Die stärker erhöhten Aktienkurse gaben der Spekulation Veranlassung zu Gewinnmitnahmen. Aus diesem Grunde eröffnete die Börse teilweise schwächer. Monatsgeld war mit 8,50—9,50 Prozent stärker gesucht und knapp, dagegen war Tagesgeld infolge der umfassenden Ultimovorbereitung mit 6—8 Prozent leicht. Im weiteren Verlauf wurde die Tendenz nach einer kurzen, festeren Welle einheitlich schwächer. J. G. Farben schlossen mit 271¾ Prozent.

* Devisenbörse. Dollar 4,18—4,19; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,64 bis 81,80; franz. Frank 16,46—16,50; schweiz. 80,76 bis 80,92; Belg. 58,50—58,62; Italien 22,71—22,75; schwed. Krone 112,86—113,08; dän. 112,20—112,42; norweg. 111,29 bis 111,51; tschech. 12,39—12,41; österr. Schilling 59,00 bis 59,12; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,875—47,125; Argentinien 1,78—1,79; Spanien 70,15—70,29.

* **Produktenbörse.** Von allen Seiten lagen Nachrichten vor, die auf die Geschäftslage in Getreide drückten. Der Pool hat seine Forderungen wesentlich ermäßigt. Die freien kanadischen Verlader, die stark entgegenkommend gewesen waren, gingen in ihren Notierungen weiter zurück, während Argentinien zwar stetiger, aber auch nicht ganz preishaltend für Weizen war. Vom Inlande bleibt Getreide auf der ganzen Linie stark angeboten. Die Provinz ist schon durch frühere Käufe einigermaßen versorgt und hat ihre Anschaffungen meist eingestellt, daher fließt das Gros der Offerten nach Berlin, wo die Schwierigkeit des Mehlabsatzes wie die nahenden Feiertage die Kaufneigung einschränken. Die rückgängigen Aus- und Inlandspreise gaben Anlaß, daß sich für Weizen wie für Roggen im Zeitgeschäft die Preise merklich niedriger stellten. Gerste ist ebenso wie Hafer reichlicher am Markt, doch besteht für gutes Material auch einiger Begehr. Die Haltung ist schwach. Mais wird bei billigeren Geboten nur vorsichtig gekauft.

* **Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der sächsischen Wirtschaft.** Die Spitzenverbände der sächsischen Industrie des Handels und des Handwerks sowie der Landwirtschaft haben sich zu einer Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der sächsischen Wirtschaft zusammengeschlossen zu dem Zwecke, gemeinsame Aussprache über besonders wichtige, alle Wirtschaftskreise Sachsens berührende Fragen des Wirtschaftslebens zu pflegen und, soweit es notwendig erscheinen sollte, zu einheitlicher Stellungnahme zu kommen. In der konstituierenden Sitzung wurde diese Möglichkeit des Gedankenaustauschs von allen Beteiligten lebhaft begrüßt. Die Federführung liegt zurzeit beim Verband Sächsischer Industrieller.

* **Kürzere Stundungsfristen für die Zigarettensteuer.** Die Statistik der Reichsregierung über die gestundeten Zoll- und Steuereinnahmen hat bekanntlich ergeben, daß die Rückstände insbesondere bei der Tabaksteuer ungewöhnlich hoch sind. So waren z. B. am 1. Juli 1927 bei einem Aufkommen von 175 Millionen Mark aus der Tabaksteuer ungefähr 57 Millionen Mark überfällig. Die Regierung hat sich daher entschlossen, die Stundungsfristen für die Zigarettensteuer sowohl bei den laufenden als auch bei den künftigen Stundungen zu verkürzen. Auch der Dawes-Kommissar für die verpfändeten Einnahmen hat beanstandet, daß zuviel Reichsgelder durch die Tabaksteuerstundungen brachliegen.

* **Zusammenbruch zweier Brüsseler Finanzunternehmen.** Zwei Finanzunternehmen sind zusammengebrochen: das Comptoir général de la Banque et de la Bourse, dessen Defizit sich auf sechs Millionen beläuft, und die Firma Hollerer und Delheid, deren Defizit 2,5 Millionen beträgt. Es sind vier Verhaftungen vorgenommen worden. Die Leiter dieser Unternehmen werden beschuldigt, die Weisungen ihrer Kunden zwar angenommen, aber nicht ausgeführt zu haben.

* **Frankfurter Mittags- und Abendbörse.** Die Effektenbörse war trotz der Nachricht über das Scheitern der deutsch-englischen Chemieverhandlungen widerstandsfähig. Der weitere Verlauf brachte leichte Schwankungen, blieb aber durch die Spezialbewegung des Metall-, Montan- und Brauereimarktes ziemlich widerstandsfähig und behauptet. An der Frankfurter Abendbörse war die Tendenz befestigt. Man nannte A. E. G. mit 162,5 Prozent, J. G. Farben mit 271,5 Prozent.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 14. Dezember.

Vertagung der Schlichtungsverhandlungen in der Großeisenindustrie.

Düsseldorf, 14. Dez. Die heutigen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und den Arbeitnehmern in der Großeisenindustrie sind heute abend vertagt worden.

Mecklenburgische Fürstenabfindung angenommen.

Schwerin. Der Landtag von Mecklenburg-Schwerin hat den Vergleichsvorschlag zwischen der mecklenburgischen Staatsregierung und dem ehemaligen großherzoglichen Hause mit allen gegen zwei kommunistische Stimmen angenommen. Finanzminister Asch erklärte u. a., daß nach dem Vergleich gegenüber der Auswirkung des Schiedsspruches in dem gleichen Zeitraum etwa sechs Millionen Mark gewonnen würden und nach Ablauf dieses Zeitraumes sowohl die verbleibende Schuld wie die verbleibende Jahreszinsenlast fast auf die Hälfte gegenüber den Vertragszahlungen herabgedrückt würde. Die Sprecher aller Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, stimmten dem Vergleichsvorschlage zu.

Zwei Kriminalbeamte erschossen.

Jena. Bei einer Verbrecherjagd wurden zwei Kriminalbeamte erschossen. Nur einer von den Tätern konnte verhaftet werden.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

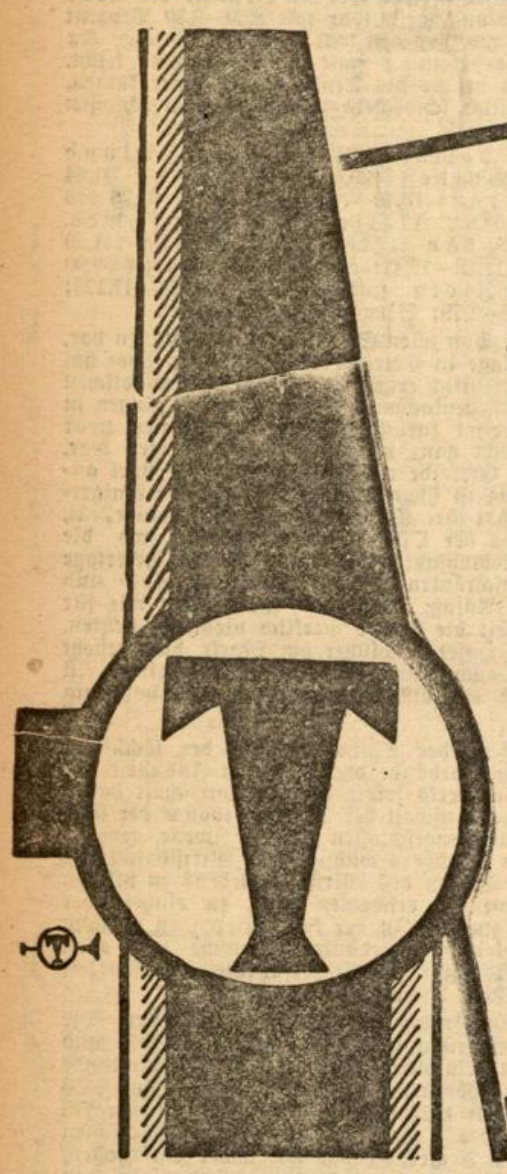
Tadellose Kleidung - die schönsten Geschenke

für Herren, für heranwachsende Söhne, für Knaben jeden Alters, für sporttreibende Jungmänner

Sie finden in meinem großen Spezialhause nicht nur die schönsten Mäntel und Paletots, Anzüge und Hosen, Sie finden auch sonst alles das, was an praktischer und zur Behaglichkeit beitragender Kleidung gebraucht wird, Haus- und Morgenjoppen, moderne farbige Westen, Auto-Kleidung, Kleidung für Motorfahrer, Ski-Anzüge, Kleidung für jeden Sport, Pullover, gestrickte Westen, Herrenhemden jeder Art, Kragen und Krawatten. Für Knaben finden Sie die schönsten Mäntel und Anzüge, die moderne, gestrickte Kleidung, einzelne Hosen, Lodenjoppen.

Otto Artmeier
BARMEN

Der Name Artmeier ist der Inbegriff überragender Leistungsfähigkeit!



Wir bitten
unsere geehrte auswärtige
Kundschaft
die durch unser Lieferauto abzuliefernde Ware möglichst noch
in dieser Woche
einzukaufen, damit die Zustellung sorgfältig und pünktlich erfolgen kann.

LEONHARD TIETZ AKTIEN-GES.
Lüdenscheid

Spezial-Haus für Betten

Wäsche und Aussteuer
Steppdecken, Matratzen
Reform-Unterbetten
Metallbettstellen
Kinderbetten, Bettfedern
Halbdaunen und Daunen
Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anlage

Aug. Vollmerhaus, Kierspe-Bhf.

Pelzwaren kaufen Sie besonders vorteilhaft bei **Oskar Becker.** Lüdenscheid.

Wintersportartikel
Rodelschlitten, Schlittschuhe,
Schneeschuhe
Skistöcke, Skibindungen,
Skiwachs etc. :-: :-: :-:
kaufen Sie in bester Qualität billigst bei
E. Bickenbach, Lüdenscheid Knapperstr. 8a Telef. 474.

---

ff. Diamant-Mehl in 2 u. 5 Pfd. B. frische Margarine 65 Pf. 1 Pfd. Eier 18 u. 20 Pfg., Citrona fertig geschnitten 1 P. 30 Pfg. Reese- u. Oetker-Backpulver, Vanillenzucker, Stg. Vanille, Rosinen, frische Citronen u. Apfelsinen, Mandarinen u. Traubenrosine u. Feigen u. Nüsse.
empfiehlt:
Frau A.-M. Frdrg.-Lausberg
Halver Hochstraße 4.



Weihnachtsbäume
auch einzelne Stücke, dürfen nur von dem **Inhaber eines Ausweises** über die Herkunft der Bäume fortgeschafft werden. Vorgedruckte Ausweiskarten sind bei den Vorstandsmitgliedern unsers Vereins zu haben.
Der Waldbauverein für die Gemeinde Kierspe.

Halt! Jetzt zum Weihnachtseinkauf gehen Sie ins Möbelhaus von
Gebr. Karthaus
Halver.
Kein Kaufzwang! Dort finden Sie ein reichhaltiges Lager in Schlaf-, Herren- u. Speisezimmern, Küchen u. Einzelmöbeln, Korbmöbeln u. Korbwaren aller Art, Sofas, Chaiselongues, Stühlen u. Sesseln, Flurgarderoben, Ausziehtischen, Teppichen, Läufern, Chaiselongnedecken, Kindertischchen, -Stühlen, -Sesseln, -Puppenwagen, Sportwagen -Leiterwagen, Kastenwagen usw. Rodelschlitten u. Schneeschuhen u. **Spülschränke.** la Qualitäten!
Neue Ausstellungsräume!
Bitte unsere Schaufenster zu beachten!

Waldbauverein Halver.

Am **21., 22. u. 23. Dez. cr.** finden in der Gemeinde **Halver**
forstliche Lehrgänge
vom Forstamt Letmathe aus statt.

1. Tag, Treffpunkt 10 Uhr morg. Clever, Eichholz.
2. Tag, Treffpunkt 10 Uhr morg. Kirchhoff in Bergfeld. Nachm. 1/2 2 Uhr Wirtschaft Witte Bommert
3. Tag, Treffpunkt 10 Uhr m. Hürtal Nachm. 2 Uhr Wirtschaft Schulte, Ennepe.

Wir bitten die Mitglieder im allgemeinem Interesse sich möglichst zahlreich an diesen Begehungen zu beteiligen.
Der Begehungsplan ist von den Ausschußmitgliedern zu erfahren.
Der Vorstand.

Die führende Marke
„Bleyle"
Anzüge, Kleider, Sweater, Pullover, Sportwesten, Schlüpfer
aus reiner Wolle hergestellt, kaufen Sie in Lüdenscheid nur bei
Gebr. Cordes, Inh.: H. Böing
Ecke Hoch- u. Wilhelmstr.
Fernsprecher 2712.

---

frische Bücklinge 1.60 M.
frische Sprotten 1.80 M.
Frau A.-M. Frdrg.-Lausberg.
Halver Hochstraße 4.

Herde, Oefen u. Waschmaschinen
G. Dehn, Halver
Hagenerstraße.

Biete an:
frisches Rindfleisch p. Pfd. 95 Pf.
dto. ohne Knochen p. Pfd. 1.15
Gehacktes p. Pfd. 1.20
Ab Dienstag empfehle ich:
Ia Schweine- und Kalbfleisch.
Preise hierfür gebe ich am Montag bekannt.
Carl Schmale, Berlinerstr. Telf. 23.

Ein sehr praktisches u. schönes Weihnachtsgeschenk ist ein
Kochbuch
von
Davidis-Holle 5.50 Mk.
Mary Hahn Gr. **12.- Mk.**
„ „ Kl. **6,00 Mk.**
Helene Löffler 5.00 Mk.
vorrätig in der Buchhandlung
Wilh. Bell jr., Halver.

Es bricht sich Bahn nur das was gut
Beim Einkauf mußt du daran denken
Vor Billigkeit sei auf der Hut
Es kann dir niemand etwas schenken

Hüte - Mützen - Klappcilinder
federleichte Haarhüte, echte Velourhüte in aparten Farben
Oberhemden in allen Preislagen, aparte Dessins
Selbstbinder wunderschöne Farbensortimente.
Schirme erste Fabrikate, tragbare gute Qualität.
Damen- u. Herrenhandschuhe in Stoff. schwarz u. farbig Glaces-Nappa gefüttert u. ungefüttert.
Kravatten - Schals - Hosenträger - Taschentücher usw. sind nur passende Weihnachtsgeschenke.
Sie finden darin große Auswahl zu niedrigsten Preisen bei
Fritz Kattwinkel, Halver.
Herrenmodengeschäft.

4- und 6-sitzer
Luxusschlitten
allerfeinst ausgepolstert
zu verkaufen.
Terhorst, Sankel
b. Grünenbaum.

Postkarten liefert schnellstens
Druckerei Wilh. Bell jr.

Trauerdrucksachen liefert schnellstens: Wilh. Bell jr., Halver